

## **Scheyb, Franz Christoph von: O D E (1746)**

- 1 Wacht auf! ermuntert euch! verlaßt die düstern Höhlen  
2 Jhr Fürsten, derer Ruhm zu keiner Zeit vergeht!  
3 Steigt aus dem Schutt empor! wir wollen euch  
4 Wie weit  
5 Wie weit  
6 Den Rang, der euch gebührt, bereits hat überstiegen.
- 7 Jhr, die ihr manches Land bezwungen und beschirmet;  
8 Dem Waffen- Strohm des Feinds mit Starckmuth vorgeschantzt:  
9 Jhr, derer Schwert und Muth auf keinen Wall gestürmet,  
10 Wo nicht die tapfre Faust den Sieges-Fahn gepflantzt:  
11 Seht den Zusammenhang der Staats- und Kriegs-Geschäfte!  
12 Sagt! übertrifft er nicht die Wirckung eurer Kräfftet?
- 13 Wer ist von euch, der jung; doch Alten gleich gekämpffet;  
14 Der aller Hilff entblößt den Sieger selbst erschreckt?  
15 Wer ist der ohne Macht, die gröste Macht gedämpfet,  
16 Und fast am Untergang die Lorber aufgesteckt?  
17 Werfft den erstaunten Blick auf diese Zier der Frauen!  
18 Sie läßt dies Wunder euch in ihren Thaten schauen.
- 19 Der Helden Preiß und Fürst; der Fürsten Haupt erbleichet;  
20 Der Grund des Throns erbebt; des Stammens Pracht verdirbt;  
21 Des Staates Saüle fällt; der Länder Schutz entweicht;  
22 Ja! Kayser, König, Fürst und Held, und Vater stirbt!  
23 Was hättet, Fürsten! ihr in eurem Rath entschlossen,  
24 Wann euch dergleichen Sturtz und Fall wär zugestossen?
- 25 Der nächst erfolgte Tag entdecke Feur und Flutten;  
26 Ein ungefürchter Freund raub eurer Völcker Ruh:  
27 Es eile Schaarenweiß, und wider das Vermuthen  
28 Ein zweyfach-doppelt Heer auf eure Mauren zu:  
29 Sagt! würde bey dem Sturm, bey solchen Ungewittern

- 30 Nicht auch der Tapferste des Helden-Ordens zittern?
- 31 Theresia verhüllt bey ihres Vaters Bahre  
32 Den höchst-gerechten Schmertz in ihren Trauer-Flor:  
33 Sie weiß nicht, was dem Thron, dem Zepter wiederfahre:  
34 Der Feinde Zorn und Macht dringt schon biß an das Thor.  
35 Indem sie Trost, und Rath sieht in den Sarg verschliessen,  
36 Glimf in dem Vaterland schon Brand und Blut-Vergiessen.
- 37 Sje reißt den Schleyer auf, sieht, daß die Fahnen fliegen;  
38 Erschrickt, faßt Hertz und rufft: verfälschter Freundschafts-Eyd!  
39 Der mich beschützen soll, fangt an mich zu bekriegen!  
40 So ist dann unter Fried und Krieg kein Unterscheid?  
41 Sie schreyt Vertrauens-voll zu GOtt: HErr! laß auf Erden  
42 Mein Erb-Recht so erkannt, als dort im Himmel, werden!
- 43 Zur Rettung wollte sie nach ihrer Krone langen:  
44 Sie griff auch allbereit das schönste Kleinod an,  
45 Und sprach: Das geb ich her, die Perl sollt ihr empfangen;  
46 Wann ich dafür den Werth des Friedens haben kan!  
47 Umsonst, war der Bescheyd: Der gantze Schmuck der Krone  
48 Ist schon für den bestimf, der deinen Thron bewohne.
- 49 Der Staat erschütterte; der Thron fieng an zu wancken;  
50 Sie gieng, bestieg ihn doch, und trotzte die Gefahr.  
51 Standhaftigkeit und Muth hielt sie bey dem Gedancken,  
52 Der Anfangs fürchterlich, am Ende nutzbar war.  
53 Je mehr der Feinde Zorn, Gewalt, und Macht erfunden;  
54 Je weniger war sie von jemand überwunden.
- 55 Was Carls des Grossen Rath, und Vorsicht angefangen,  
56 Das bracht ihr Geist, zu Trotz des Widerstands, zum End.  
57 Was Herrschkunst, Weißheit, Muth und Stärcke kan erlangen,  
58 Ward ihr durch Feur und Schwert und Schrecken zugewendt.  
59 So klein man sie gemacht, so viel ward sie vergrössert:

60 Das Feur hat ihrer Kron ererbtes Gold verbessert.

61 Fleiß, Wachsamkeit, Vernunft, Witz, Hoheit des Verstandes,  
62 Hertz, Mühe, Geist und Muth hat ihr den Ruhm erlangt,  
63 Daß sie als Retterin des frohen Vaterlandes  
64 Nicht bey den Freunden nur, auch bey den Feinden prangt.  
65 Jm Sieg und im Verlust, in Freuden und Beschwerden  
66 Hat sie die Tugenden zu Räthen und Gefärten.

67 Sje weiß im härtesten Fall, den besten Schluß zu wählen;  
68 Sie siegt, doch ohne Stoltz; sie kämpft, doch ohne Rach:  
69 Jhr Endzweck ist das Recht; ihr Streit, sich GOtt befehlen:  
70 Jhr Hertz strebt jenen nicht, nur diesen beyden nach.  
71 Jhr Helden müßt von ihr die Helden-Tugend lernen:  
72 Wann ihr die Schaalen seyd, so gleichet sie den Kernen.

73 Wje? was? es öffnet sich den Augen ein Gesichte;  
74 Ein Lorber-reiches Haupt steigt aus der Gruft empor:  
75 Ja! seht, wie sich der Held, mit Ernst zu reden, richte;  
76 Vielleicht trägt er das Wort statt aller Helden vor:  
77 Er regt den Fürsten-Stab; was wird es wohl bedeuten?  
78 Ich hoffe nicht, daß er wird meinen Satz bestreiten?

79 Vernehmt! ich höre schon, wie seine Worte thönen:  
80 Halt ein! es ist zu viel, was man uns vorgebracht:  
81 Will man vielleicht damit nur unsre Thaten höhnen?  
82 Wir wissen auch, sagt er, was einen Helden macht.  
83 Durch Dichter werden oft aus Hirn-Geburten Helden:  
84 Was, wann sie gar mit Recht wahrhafte Thaten melden?

85 And wer beredet uns, daß Königliche Schwüre,  
86 Ein GOtt-geweyhtes Wort auf einmahl ohne Frucht?  
87 Daß man die Königin alldort zum Opfer führe,  
88 Wo Sie Gewehr und Hilff und Zuflucht hat gesucht?  
89 Der Himmel hätt gewiß .... Jedoch hier muß ich schweigen;

90 Es wär Vermessenheit, sein Urtheil anzugezeigen.

91 Wann alles, was du sagst, sich in der That befünde,  
92 Was hieß man endlich Recht, Treu, Glauben, Fried und Krieg?  
93 Sag, ob der Erden Rund nicht im Verderben stünde?  
94 Das Recht nicht, die Gewalt erlangte Rang und Sieg.  
95 Was wär an einem Pflug, an einem Helden-Degen,  
96 An Ordnung und Gesatz; an Ehr und Ruhm gelegen?

97 Amsonst erwähnest du so viele Wichtigkeiten;  
98 Wär der geringste Theil von der Erzählung wahr;  
99 So schwüng  
100 Der Anfall, und der Schutz ist viel zu wunderbar.  
101 Du suchst nur, uns den Ruhm, den Helden-Lohn, zu rauben:  
102 Geh, sag es wem du wilst! wir können es nicht glauben.

103 Wje? dieses ist die Sprach und Antwort unsrer Ahnen?  
104 Sie messen dem Bericht so wenig Glauben bey?  
105 Sie neigten sonst gewiß mit Ehrfurcht ihre Fahnen,  
106 Und nennten den Gesang nicht eine Schmeicheley.  
107 Entweder fürchten sie,  
108 Was? oder eyfern sie, daß ihre Thaten besser?

109 Nein: die Unmöglichkeit macht, daß sie dieses meinen:  
110 Neyd, Haß, Verrath und List; Zorn, Mißgunst, Rach und Groll  
111 In Waffen einig sehn, das will nicht möglich scheinen:  
112 Weil die Vereinigung sich selbst zernichten soll.  
113 Sie messen diese That nach dem, was folgen könnte:  
114 Daß man das Recht nur dem, der furchtbar ist, vergönnte.

115 Kein Wunder; frage man, die gegenwärtig waren:  
116 Was sie, da dieser Sturm die Welt ergriff, gedacht?  
117 Hat nicht das Aug erstarrt, das Ohr entsetzt erfahren,  
118 Wie dieses Kronen-Hauß erschüttert und gekracht?  
119 Man hörte, wie von West und Nord der Donner rollte;

120 Wer hoffte, daß der Thron dem Sturz entkommen sollte?

121 Doch ist Theresia, der man uns fast beraubte;  
122 Die man von ihrem Recht, von ihrem Eigenthum,  
123 Des Vaters Kron entblößt, vom Thron gestürtzet glaubte;  
124 Die dreyfach-blühende gekrönte Purpur Bluhm  
125 Die Bluhme, welche man schon vor entlaubt geachtet,  
126 Wird nun im schönsten Flor des höchsten Schmucks betrachtet.

127 Wann alter Helden Sinn nicht glaubet, was geschehen;  
128 In der Erzählung nichts, als eitlen Schimmer sieht:  
129 Ja, wann wir selbst erstaunt, verwirrt, entzücket stehen;  
130 Da, der sie stürzen wollt, erschrocken stutzt und flieht:  
131 Was wird die späte Welt zu dieser Nachricht sagen?  
132 Wird sie so viel darnach, als dort die Vorwelt fragen?

133 Nein: der Erfolg des Wercks wird ihren Augen zeigen,  
134 Daß dieser Ruhm-Gesang kein Bild der Dichter sey;  
135 Man sieht die Pflantzen schon, wie Ceder-Bäume, steigen.  
136 Selbst die  
137 Sie kommt erregt, erfreut von ihren Ehren-Bühnen,  
138 Und sieht den Helden-Stamm in ihren Auen grünen.

139 Sje rufft: Betrachte man den Kronen-reichen Sprossen  
140 An diesem Fürsten-Baum, der einst zu  
141 Er schien zwar welck, jedoch er ist frisch vorgeschossen:  
142 Die Freud und mein Entschluß sey allen Welten kund!  
143 Ich schwere dem, der auch vielleicht nicht wurde sterben;  
144 Berührt er diesen Ast; Rach, Untergang, Verderben.

145 Sje sieht noch einen Zweig, der sich mit dem verbindet:  
146 Frolockt noch mehr und spricht:  
147 Kein Baum ist, welcher den an Früchten überwindet!  
148 Dies Paar ist seine Kron, Ehr, Ansehn, Pracht und Zucht!  
149 Der ist, von dem die Welt die größten Helden hatte:

150 Von dem ich künftighin sie noch zu ziehn, gestatte.

151 Wjll selbst Unsterblichkeit, daß man den Baum bewahre;

152 Eröffnet sie der Welt den hohen Schutz-Befehl;

153 So wird auch in dem Lauf der allerspätesten Jahre

154 Berühmt, bewundert seyn, was ich davon erzehl.

155 Und recht: der Zweifel ist umsonst und unvonnöthen:

156 Wir haben zum Beweiß des Stammens Majestäten.

157 Die Nach-Welt wird sie sehn und sagen: diese Früchte

158 Wo kommen sie dann her? Wer ist der Fürst, der Held?

159 Er herrscht, er kriegt, er siegt: es ist kein blind Gerüchte!

160 Er stammet von dem Baum, von dem man uns gemeldt:

161 So kan man überzeugt der Sache Wahrheit mercken:

162 Was einst

163 Die Wercke seynd so groß, als keine Zeit erfahren:

164 Sie seynd wahrhaftig nicht von Dichtern aufgeführt.

165 Derselben Ursprung ist in jenen Helden-Jahren,

166 Die dort

167 In seiner Majestät erblickt man solche Zeichen,

168 Die dieser Königinn, von der man redet, gleichen.

169 Der Baum hat, wie man sagt, zwar einen Streich empfunden;

170 Es gehet ihm die Zier des größten Sprossens ab:

171 Hingegen haben sich statt dessen zwey verbunden;

172 Wovon

173 So bringt ja der Verlust den Früchten kein Verderben:

174 Hier starb das Haupt, doch lebt die Folge seiner Erben.

175 Gott theilt die Kronen aus: Er wiedmet sie den Häusern,

176 Die Großmuth, Frömmigkeit und wahre Weißheit schmückt.

177 Drum prangen diese zwey mit Königen und Kaysern:

178 Drum blieb

179 Wo Tugend, GOtt und Recht um Kron und Zepter fechten,

180 Kan man den Sieges-Krantz leicht um die Scheitel flechten.

181 So wird der späten Welt erstaunter Nachklang sprechen:

182 So wird die Sach erzählt, geglaubt, gepriesen seyn.

183 Was kan mir also mehr den Vorsatz unterbrechen?

184 Es stimmt mit mir, was ist, was war, was seyn wird, ein.

185 Auf auf dann Geist und Hertz! entflammet Muth und Sinnen!

186 Entreisset euch der Furcht! verfolget das Beginnen!

187 Ja, Königinn! ich will von zehn Stunden singen,

188 Die deiner Tugenden getreuer Rath gewacht;

189 Als jede sich bemüht, Beweißthum aufzubringen,

190 Daß ihre Wirckung dich das, was du bist, gemacht.

191 Nicht daß ich dir ein Lob, ein Ehren-Mahl erdichte:

(Textopus: O D E. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/20534>)